

“The first draft of anything is shit.”

Ernest Hemingway zugeschrieben, erstmals zitiert in Arnold Samuelson:
“With Hemingway: A Year in Key West and Cuba” (1984)

Über(s)Schreiben

7 Tipps, um aus
“Scheiße” Gold zumachen

10 Tiu

Danny Walther
www.ki-recherchen.de
www.linkedin.com/in/ki-recherchen

1. Schreiben heißt *umschreiben*.

Immer wieder neu ansetzen.

Das Geschriebene aufbrechen.

Neue Gedanken einfließen lassen.

Dem großen Text-Gerümpel Inhalt und Form geben.
Stück für Stück.

**Ein Text wächst unter der schreibenden, löschenden,
ändernden, neu ansetzenden Hand.**

Ein Text ist nie fertig.

Er wird nur stillgestellt, wenn er in Druck geht.

Bis dahin aber ist er dazu da, umgeschrieben zu
werden. Das machen alle so. Auch die großen
Schriftsteller. Das heißt: besonders die.

Und wer das nicht glaubt, schaue sich einfach mal
die erste Seite von George Orwells Roman “1984” an,
die sah nämlich so aus...



It was a ^{bright,} cold, blowy day in early April, and a ^{the} million ^{clocks} ~~radios~~ were striking thirteen. Winston Smith, ^{his chin nuzzled into his breast} pushed open the glass door of ^{in an effort to escape the vile wind, slipped quickly through the glass} Victory Mansions, turned to the right down the passage-way and pressed ^{doors of Victory Mansions, though not wide enough to prevent a sword of} the button of the lift. Nothing happened. He had just pressed a ^{gritty dust from entering along with him} second time when a door at the end of the passage opened, letting out ^{The hallway smelt of boiled cabbage & old rag} a smell of boiled greens and old rag mats, and the aged prole who ^{acted as porter and caretaker thrust out a grey, seamed face and stood} acted as porter and caretaker thrust out a grey, seamed face and stood ^{large for indoor display, had been tacked to the wall. It depicted} for a moment sucking his teeth and watching Winston malignantly.

"Lift ain't working," he announced at last. ^{the face of a man}

"Why isn't it working?" ^{thick black hair, a}

"The lifts ain't working. The currents is cut off at the main." ^{roughly handsome features.}

The 'cat ain't working neither. All currents to be cut off during ^{Winston made for the stairs. It was no use trying the lift. Even} at the best of times it was seldom working, & at present ^{at the best of times it was seldom working, & at present all electrical power} daylight hours. Orders!" he barked in military style, and slammed the ^{was cut off during the daylight hours. It was part of the economy drive in} door again, leaving it uncertain whether the grievance he evidently ^{felt was against Winston, or against the authorities who had cut off} felt was against Winston, or against the authorities who had cut off ^{the current.} the current.

Winston remembered now. It was part of the economy drive in ^{the poster with the enormous face gazed from the wall. MR.} preparation for Hate Week. The flat was seven flights up, and Winston,

conscious of his thirty-nine years and of the varicose ulcer above his right ankle, rested at each landing to avoid putting himself out of breath. On every landing the same poster was gummed to the wall - a huge coloured poster, too large for indoor display. It depicted simply an enormous face, the face of a man of about forty-five, with ^{on} ruggedly handsome features, thick black hair, a heavy moustache and

2. Schreiben heißt denken.

Schreiben ist nicht das Abspiegeln von Gedanken, es ist das Denken selbst. Zumindest eine Form davon. Es ist das, was Heinrich von Kleist “die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden” nannte. Wobei in diesem Fall reden = schreiben ist.

Wenn also jemand studiert, liest und denkt und anschließend erklärt: “Jetzt muss ich meine Erkenntnisse nur noch aufschreiben”, dann hat er den Wert des Schreibens verstanden. Denn der besteht darin, dass manche Einsichten nur im Schreiben entstehen, wenn man sich an den halbgaren Sätzen abarbeitet und die Lücken in den aus dem Hirnfleisch geriebenen Sätzen mit Worten zu füllen beginnt.

Oft erkennt man erst im Schreiben, wo man falsch lag und wie es besser gehen könnte. Denn: **Im Schreiben wandelt sich der Mensch und (er-)klärt sich die Welt.**



“Wenn ich ein Buch schreiben sollte, um das mitzuteilen, was ich schon gedacht habe, ehe ich es zu schreiben begann, hätte ich niemals die Courage, es in Angriff zu nehmen. Ich schreibe nur, weil ich noch nicht genau weiß, was ich von dem halten soll, was mich so sehr beschäftigt.”

(Michel Foucault)

***Das Zitat stammt aus dem Buch von Michel Foucault: Der Mensch ist ein Erfahrungstier: Gespräch mit Duccio Trombadori. Übersetzt von Horst Brühmann, Frankfurt/Main 1996.
(Das Gespräch fand 1978 statt.)***

3. Schreiben heißt löschen.

Das geht natürlich nur, wenn man schon was geschrieben hat. Allein deshalb sollte man mit dem Schreiben nicht warten. Und das Geschriebene immer wieder umschreiben, neue Gedanken einbauen und den Text dabei wachsen lassen.

Hat man das getan, kann man löschen, straffen, zusammenfassen, auf den Punkt bringen.

Klingt nach “Was die Hand aufgebaut hat, reißt der Arsch wieder ein”, aber das Gegenteil ist der Fall. Denn **erst im Schreiben haben sich die Gedanken geformt. Und im Löschen verdichten sie sich.**

Quantität als Voraussetzung für Qualität, sozusagen. Es gibt Tage, da sind “- 3.000 Zeichen” ein Erfolg.

Aber ich kann dir natürlich viel erzählen.
Doch vielleicht überzeugt dich Mark Twain...



“Writing is easy. All you have to do is cross out the wrong words.”

“Schreiben ist leicht. Man muss nur die falschen Wörter streichen.”

Das Zitat ist zwar apokryph, das heißt es gibt keine nachweisbare Quelle in Twains Büchern, Briefen oder Reden. Aber es passt zu seinen Ansichten über das Schreiben und fasst sie perfekt zusammen.

Twain bevorzugte eine einfache Sprache, kurze Wörter, knappe Sätze. Den “blumigen” Stil seiner Zeit mochte er nicht. Und auch keine Adjektive.

Im Zweifel - weg damit.

Twain arbeitete seine Texte immer wieder durch, änderte, strich, setzte neu an. Kein Wunder, dass man ihm dieses Zitat zuschrieb. 1985 tauchte es erstmals auf - in einem Schreibratgeber.

4. Schreiben heißt Spannung erzeugen

„Aber das gilt doch nur für Literatur“, höre ich die Wissenschaftler schon rufen. Aber denkste! Auch in der Wissenschaft ist die Spannung der Motor des Schreibens – und des Lesens erst recht. Spannung entsteht durch einen Konflikt, einen Mangel, eine Lücke.

Genau damit beginnt jede wissenschaftliche Arbeit: mit der Forschungslücke. Die Einleitung zeigt, dass das bisher Bekannte nicht stimmig oder nicht ausreichend ist. These und Gegenthese wechseln sich ab. Wissenschaft lebt vom Kampf der Argumente. Die Handlung entwickelt sich von der Methodenwahl bis zur Messung der Ergebnisse.

Erst wenn die Daten präsentiert und alle Argumente genannt sind, löst sich die Spannung auf. Das heißt: sie öffnet sich zur nächsten Frage. Denn Wissenschaft ist nie wirklich fertig. Jede Antwort ist nur der bestmögliche Cliffhanger zur Lösung eines neuen Problems.

Und das bedeutet wieder - Spannung...



“Es stellt sich leider heraus, daß der Mensch ein unheilbar urteilendes Wesen ist. Er ist nicht bloß genötigt, sich gewisser ‘allgemeiner’ Maßstäbe zu bedienen, die gleich schlechten Zollstöcken sich bei jeder Veränderung der öffentlichen Temperatur vergrößern oder verkleinern, sondern er fühlt außerdem den Drang in sich, alle Tatsachen, die in seinen Gesichtskreis treten, zu interpretieren, zu beschönigen, zu verleumden, kurz, durch sein ganz individuelles Urteil zu fälschen und umzulügen, wobei er sich allerdings in der exkulpierenden Lage des unwiderstehlichen Zwanges befindet.

Nur durch solche ganz persönlichen einseitige gefärbte Urteile nämlich ist er imstande, sich in der moralischen Welt, und das ist die Welt der Geschichte, zurechtzufinden. Nur sein ganz subjektiver ‘Standpunkt’ ermöglicht es ihm, in der Gegenwart festen Fuß zu fassen und von da aus einen sichtenden und gliedernden Blick über die Unendlichkeit der Vergangenheit und der Zukunft zu gewinnen.

Tatsächlich gibt es auch bis zum heutigen Tage kein einziges Geschichtswerk, das in dem geforderten Sinne objektiv wäre. Sollte aber einmal ein Sterblicher die Kraft finden, etwas so Unparteiisches zu schreiben, so würde die Konstatierung dieser Tatsache immer noch große Schwierigkeiten machen; denn dazu gehörte ein zweiter Sterblicher, der die Kraft fände, etwas so Langweiliges zu lesen.”

Egon Friedell: Kulturgeschichte der Neuzeit, Bd. 1, 1927.

5. Schreiben heißt Arbeit

Schreiben ist 1% Inspiration und 99% Transpiration. Das gilt für fast alles, die wir machen, aber beim Schreiben vergessen das viele. Oder glauben, dass es eines besonderen Talentes bedarf. Aber das stimmt nicht. Die Sache mit dem Talent ist historisch gewachsener Mumpitz.

Autoren, Maler und Musiker haben den Quatsch um 1800 in die Welt gesetzt, um ihre Rolle und ihre Bedeutung gesellschaftlich aufzuwerten und die Leute glauben zu lassen, sie regierten wie ein kleiner Gott über ihr eigenes Werk, und all die Ideen kämen direkt aus ihnen heraus.

Manche haben sogar ihre Notizen, Skizzen und andere Vorarbeiten verbrannt, um zu verbergen, wie viel Arbeit in ihren Werken steckt - und wie viel sie von anderen geklaut und kopiert haben. Es sollte alles wie aus einem Guß wirken. Wie das Werk eines Auserwählten, eines Genies.

Vergiss diesen Quatsch! Und schreib dir stattdessen lieber das Folgende hinter die Ohren...



**Jeder, der schon mal ernsthaft (und ohne KI)
geschrieben hat, weiß:**

**“Inspiration is for amateurs — the rest of us just show
up and get to work.”**

**“Inspiration ist etwas für Amateure — der Rest von uns
erscheint einfach und macht sich an die Arbeit.”**

(Chuck Close)

6. Schreiben heißt konkret formulieren

Die Welt wird zunehmend von abstrakten Begriffen regiert.

Das färbt ab aufs Schreiben. KI hat das noch schlimmer gemacht. **Viele schreiben, als wüssten sie nicht, was sie sagen wollen. Was daran liegt, dass sie es zwar wissen, aber das Schreiben aus Faulheit oder Zeitdruck der KI überlassen.**

Was wiederum dazu führt, dass sie irgendwann gar nicht mehr wissen, was sie sagen wollten, weil schreiben denken heißt. Die Folge: die KI übernimmt das Schreiben nicht mehr weil die Leute faul sind oder die Zeit fehlt, sondern weil sie keine Ideen mehr haben. Und dann werden wir endgültig von abstrakten Begriffen und zusammengestanzten Sätze regiert.

Deshalb: **Fang beim Konkreten an. Verallgemeinern und abstrahieren kannst du später immer noch.** Und denk' dran: "Show, don't tell". Schreib also nicht: "Er hat sein Verhältnis zur KI überdacht und formuliert jetzt wieder selbst."

Schreib: "Er sitzt seit Stunden vor dem Dokument, tippt unfertige Sätze, löscht, ändert, löscht wieder, versucht es erneut. Und schreibt dabei zum ersten Mal seit Monaten eigene Worte."



7. Schreiben heißt anfangen

Deshalb ist jetzt auch Schluss mit Schreibtipps.

Leg los!

Finde deinen eigenen Stil.

Finde ihn im Schreiben.

Schreib ihn dir ein.

Und schreib dir hinter die Ohren,
was Hemingway gesagt hat:

“The first draft of anything is shit.”

Aber die Scheiße kann zu Gold werden.

Oder zumindest zu einem passablen Text.

Einem, der dir und anderen eine gute Geschichte erzählt.

Egal ob als Roman, Sachbuch oder akademische Arbeit.

Also, scheiß dich aus und fang an!

Fang an !!! :)